



Sax. D
1677

Hist. verb. Sax. T. 285.
vital ewd fmg 1118^a

Todesfeier

des verewigten

Herrn Geheimen Kriegs-raths Müller

in

der Rathsfreyschule zu Leipzig,

am 8. März 1801.



Nebst einem Auszuge aus einer, bey diesem Todesfalle von dem
Herrn Domherrn D. Rosenmüller in der Thomaskirche
gehaltenen Predigt.

Ewig ist Tugend. Ihr Leuchten verlöscht, ihr Leben
verwelkt nicht.

Leipzig,
bey Johann Ambrosius Barth
1801.

300118903

1801

Die Geschichte der Stadt Dresden

von Johann Gottfried Meißner

1801

Die Geschichte der Stadt Dresden
von Johann Gottfried Meißner
1801

Die Geschichte der Stadt Dresden
von Johann Gottfried Meißner
1801

Die Geschichte der Stadt Dresden
von Johann Gottfried Meißner
1801

D e m

Geiste des Entschlafenen

und allen lebenden preiswürdigen Vorstehern
gemeinnütziger Anstalten in Leipzig,

auf welchen dieser Geist ruhet,

e h r f u r c h t s v o l l

g e w e i h e t.

1723

Geist des Gutes

und allen Tugenden, welche in dem
Gedächtnis der Menschen zu finden
sind.

aus welchem dieser Geist zu
entstehen soll.

von
demselben

aus demselben

Die Versammlung.

Wer mit Lust und Eifer strebte,
nützlich für die Welt zu seyn;
Wer nicht blos für sich nur lebte, —
Menschen suchte zu erfreun:
deß' Gedächtniß bleib' und daure;
seine Nachwelt klag und traure;
wo sein Grab ist, weine dann,
wer die Tugend schätzen kann.

(Christl. Religionsgesänge für Bür-
gerschulen Lied 526. v. 1.)

Kurze Einleitungsbrede *).

Wer heute, bey dem Eintritte in diese Versamm-
lung, Verehrte Anwesende, sich vorstellen und er-
warten wollte, daß wir durch diese Feyerlichkeit etwa
blos der Gewohnheit, der hergebrachten Sitte, der
lobpreisenden Erzählung, oder irgend einer Art von
Sinnlichkeit ein zweydeutiges Opfer bringen wollten;
der würde vergessen, daß er in einen Saal tritt, wel-
cher der reinen Religion Jesu und der Sittlichkeit ge-
weiht ist; der würde vergessen, daß religiöse An-

A 3

dachts-

*) Diese Einleitungsbrede hielt Dir. Plato.

Dachtsübungen, wenn sie für denkende und gefühlvolle Menschen einigen Werth haben sollen, keinen andern Zweck haben können, als: Weckung und Beförderung eines wirksamen Glaubens an die Gottheit und die unsterbliche Menschenwürde. Und welcher Vernünfftige könnte folglich eine solche Feyerlichkeit tadeln, die ganz auf Weckung, Stärkung und Beförderung reiner Religiosität und Sittlichkeit der jungen aufkeimenden Menschheit berechnet ist; ohne dadurch zugleich seine strafbare Gleichgültigkeit gegen seine eigene Menschenwürde, gegen Tugend und Unsterblichkeit zu verrathen?

Hier, in solchen heiligen Versammlungen, sollen eben junge Menschen richtig denken und urtheilen lernen, über das, was dem sterblichen Menschen allein einen wahren Werth giebt; — hier sollen sie, durch zweckmäßige Betrachtungen über die Sinnen- und Sittenwelt, wo möglich anschaulich belehrt werden, daß nicht äußere zufällige Dinge, sondern nur Tugend und Sittlichkeit dem sterblichen Menschen in jedem Stande wahre Menschenwürde geben, und daß er auch dann, wenn er nicht mehr durch das Sinnliche für uns sichtbar ist, doch durch ehemalige, edle geistige Wirksamkeit, in und unter uns fortlebet.

Und wodurch könnte dieß Alles wohl besser und zweckmäßiger geschehen, als durch weise Benutzung ausserordentlicher Fälle und solcher Begebenheiten, als die ist, die uns leider! in dieser Morgenstunde hier versammelt! Eine Begebenheit, die für jeden guten Menschen und Bürger Leipzigs, die auch für die Mitglieder dieser Schulanstalt sehr wichtig seyn muß.

muß. Denn jene — haben einen guten Vater der Stadt, einen unermüdeten Vorsteher des gemeinen Wesens, einen wahren Bürgerfreund — wir — einen einsichtsvollen Vorsteher und Vater der Schule, einen edlen Freund der Jugend verloren. Die Empfindungen unsrer Kinder, die herzlichen Thränen, die einige hundert junge Menschen in dieser Woche an seiner Gruft, im traulichen Zirkel ihm nachweinten *); die Thränen vieler hundert armen verständigen Aeltern, welche diese Wohlthat zu schätzen wissen, mögen lieber hier, statt meiner, sprechen, weil sie die schönste Lobrede auf seine Verdienste, weil sie der beste Beweis sind, daß man seinen großen Werth richtig schätzt, und den in ihm erlittenen Verlust, tief, tief fühlt. Jene Thränen mögen diejenigen beschämen, welche noch jetzt vielleicht die erhabenen Verdienste dieses edlen Mannes um jetzt lebende und künftige Menschengeschlechter nicht einsehen konnten oder wollten. Diese, hier schon erzogene und zum Theil gebildete junge Menschen mögen gewissen erwachsenen Personen unsers Zeitalters sagen, wie sehr der Ver-

A 4

ewigte

*) Am Begräbnistage giengen die Freyschüler und Freyschülerinnen der beyden Oberklassen auf den Todtenacker, blieben in der Nähe der Gruft mit ehrfurchtsvoller Stille stehen und nahmen darauf an dem hier von dem ganzen musikalischen Chor der Thomasschule angestimmten Trauergesange Antheil. Weil die Wohnung des Verewigten zu nahe an dem Todtenacker liegt: so war es nicht wohl möglich, daß sie seiner Bahre folgen konnten.

ewigte die Menschenwürde in seinen ärmern Brüdern ehre, und ihre vernünftige Erziehung, Kultur und sittliche Veredlung als das einzige Mittel, eine sittlich bessere Nachwelt zu begründen, anerkannte. Noch am Grabe dieses Greises, der bis in sein 73. Jahr so rastlos im Leben wirkte, mögen gewisse erwachsene Personen unsers Zeitalters lernen, daß künftiges Menschen- und Bürgerwohl vorzüglich von der vernünftigen Erziehung und besseren Behandlung junger Menschen, von zweckmäßigerer Einrichtung der Schulen, von mehrerer Achtung des Schulstandes abhänge — kurz, sie mögen dereinst von den künftigen jungen Bürgern und Bürgerinnen, die er unterrichten und bilden ließ, lernen, daß Menschen, in bessern Menschenschulen menschlich erzogen, auch bessere Bürger und edlere Unterthanen werden.

Allein so groß dieser Verlust und so gerecht der Schmerz und die Thränen sind, die ihr lieben Freyschüler ihm weihet, und die mit uns alle gute Menschen in dieser Stadt um ihn weinen: so würden wir uns doch nicht als religiöse Menschen zeigen, wenn wir heute bey seiner Todesfeyer, nur trostlos klagen wollten. — Ihr, die ihr wisset, daß Regenten, Obrigkeiten und alle edle Weise Mittelpersonen der Gottheit sind, welche ihnen die Fähigkeiten des Geistes und diese Anlagen des Herzens verlieh; welche ihnen die Gelegenheiten, sie zu entwickeln und zu bilden, schuf, — welche sie mit Lebenskraft und Stärke zu einer so langen und mühevollen Bahn ausrüstete, — ihr, die ihr wisset, daß Gott durch solche sichtbare Schutzgeister das Wohl der Menschheit leitet

tet und befördert, ihr werdet auch hier es als Christenpflicht erkennen, bey Allem, was in der Welt geschieht, eine heilige Weltregierung ehrfurchtsvoll anzubeten, und es als eine besondere und vorzügliche Wohlthat zu erkennen, daß sie uns und unsere Stadt, durch diesen Mann bis jetzt so auszeichnend segnete und beglückte. Diese christlichfromme Ueberzeugung wird zugleich die frohe Aussicht in die unenthüllte Zukunft, und ein kindliches Vertrauen auf Gottes Vaterfürsorge in Hinsicht aller unsrer Schicksale, in unsern Gemüthern mächtig beleben und befestigen.

Bei solchen Empfindungen, Gesinnungen und Ueberzeugungen, wird diese heutige Todesfeier sich zwischen Behmuth und religiöser Dankbarkeit theilen, und so wird durch sie in euren jugendlichen Seelen Achtung für Menschenwürde, dankbare Schätzung verdienstvoller obrigkeitlicher Personen und kindliches Vertrauen auf die Gottheit auch für die Zukunft gestärkt und genährt werden! Und dazu müsse euch selbst der Anblick dieses Bildes *) begeistern und erheben.

Doch ich vergesse, meine jungen Freunde, daß ich nur die Absicht hatte, wegen Eingeschränktheit des Ortes und der Zeit, euch nur auf den Zweck der heutigen Feyerlichkeit aufmerksam zu machen, und eure Herzen auf die lehrreiche, religiöse Unterredung,

A 5

dung,

*) Das Bildniß des Verewigten hing über einem Altare, an welchem die Inschrift: Unserm entschlafenen Vater!!! sich befand.

dung, die jetzt mit euch gehalten werden soll, vorzubereiten.

Erwartet deswegen ja nicht von mir, daß ich es wagen würde, euch jetzt das Bild des edeln Mannes, der uns Allen so theuer war, weitläufiger zu zeichnen. Abgerechnet, daß ihr als junge, unerfahrene Menschen noch viel zu schwach seyd, das vollendete Bild eines großen Mannes zu fassen: so würde es auch unberedten Lippen unmöglich seyn, von ihm in der Kürze nur seiner würdig zu reden. In einer gemischten Versammlung, in welcher die Wenigsten ihn etwas mehr, als persönlich kannten, würde auch die schönste Zeichnung von ihm und seinem Leben, immer noch ein unvollendeter Schattenriß bleiben. — Ihr alle wisset, was ihr, als Mitglieder dieser Schulanstalt, ihm jetzt und künftig zu verdanken habt. Nicht nur das Daseyn dieser Schulanstalt, die er am 16. April 1792, mit religiöser Thräne im Auge und den schönsten christlichen Hoffnungen im Herzen, selbst einweihete, sondern auch ihren nachherigen Wohlstand und Flor, eure moralische Bildung und so vieles andere Gute habt ihr und eure Aeltern diesem edeln Manne zu verdanken, der nicht nur den, in Leipzig für Alles Gemeinnützige schlummernden, Geist zuerst mächtig weckte, sondern der auch durch sein Beyspiel und durch andre unverkennbare Beweise, öffentlich zeigte, daß man gegen Schulen, gegen die junge Menschheit und deren Führer und Bildner mehrere Achtung, Fürsorge und Aufmunterung aufsern müsse, wenn man den großen und seltenen Namen — Vater und Beglückter einer Stadt! —

wirk.

wirklich verdienen wolle. — Und dieser Vater der Stadt war auch der Unsrige, meine Kinder. Er war es! Für uns ist er nun nicht mehr! Sein rastloses Leben auf der Erde, seine thatenvolle Regierung, seine edle Wirksamkeit für alles Wahre, Schöne, Edle und Gute ist hier geschlossen! Die Vorsehung, die ihn uns lieb, hat ihn zurückgefodert.

Aber desto heiliger müsse uns sein Andenken, desto dauernder die Dankbarkeit seyn, die wir ihm weihen. Zwar in den Mauern Leipzigs und in den Jahrbüchern edler Menschen können sein Ruhm und seine Verdienste gewiß nie sterben.

Aber auch in euern Herzen, junge künftige Bürger und Bürgerinnen, müsse sein Andenken nie verlöschen. Dieß wird aber der beste Dank seyn, den ihr ihm weihen, dieß der schönste unverwelkliche Kranz, den ihr ihm flechten könnet, wenn ihr durch alle seine vortrefflichen Veranstaltungen und namentlich durch diese Bildungsstätte der Weisheit und Tugend, die er euch gab, das zu seyn und zu werden euch bestrebet, was er so eifrig bey jeder Gelegenheit wünschte und beabsichtigte: wahre Christen, sittlich-gute Menschen, beglückte Bürger und Bürgerinnen! Ja, sein Name sey uns heilig, unvergeßlich was er that!

Die

Die Versammlung.

Ja, sein Name sey uns heilig,
unvergeßlich, was er that!

Heil dem, der so treu und redlich,
seine Pflicht erfüllt hat!

Sein Gedächtniß strahle immer,
wie der Abendröthe Schimmer,
sanft erquickend Gottes Welt,
eh' es Nacht wird, noch erhellet.

Seine schönen Tugendthaten,
bleiben segnend uns zurück;
tragen — gleich den reichen Saaten —
für die Nachwelt Heil und Glück.

Gott, der Richter aller Welten,
wird sie öffentlich vergelten.

Menschentadel trifft sie nicht,
dort umstrahlt sie Gottes Licht.

Christl. Religionsgesänge
Lied 526. v. 4. 5.

Katechisation *).

Aufblühen! — und Staub werden! Siehe da das große
Gesetz der Natur!

Rosenpracht — Jugendschöne — Männerstärke — was
ist ihr Loos?

Aufblühen — und Staub werden.

Seitdem die Erde von Menschen bewohnt wird, hat
dieses Gesetz der Natur seine wohlthätige und furcht-
bare

*) Gehalten vom Bicedir. Dolz.

bare Wirksamkeit geäußert, und noch in jeder Stunde
 sehen wir es wirken. Wer vermag es, die Anzahl
 derer auszusprechen, die schon als menschliche Erden-
 bewohner in Pallästen und Hütten aufblühten und dann
 Staub wurden! Wer mag sie zählen, die Thränen
 der Freude, die schon auf Erden geweint wurden, bey
 dem frohen Aufblühen einer Menschenhülle! Wer
 mag sie aber auch zählen, die Thränen der Wehmuth
 und des Jammers, welche auf Menschenhüllen bey
 ihrem Staubwerden herabflossen! Wer mag sie zäh-
 len, die Thränen der Wehmuth, welche schon die Erde
 benetzten, in deren friedlichem Schooße zu Staub ge-
 wordene Menschenhüllen ruhen! Wer mag sie zählen die
 Denkmäler, welche schon Ehrfurcht und Dankbarkeit,
 Liebe und Freundschaft den zu Staub gewordenen Er-
 denbewohnern errichtete! Wie manche Blume blühte
 schon auf Gottes Erde auf, die in einem Kranze, wel-
 chen die Hand der Liebe einer zu Staub gewordenen
 Menschenhülle, als das letzte Opfer der Freundschaft,
 weihte, auch wieder zu Staube ward! So klein auch
 die Anzahl der Jahre seyn mag, die ihr meine lieben
 jungen Freunde und Freundinnen, auf Erden ver-
 lebtet: so habt ihr doch gewiß schon manchen Erden-
 bewohner aufblühen, und manchen wieder zu Staub
 werden sehen. Wie mancher liegt im Grabe, den
 auch ihr gekannt habt! Selbst in diesem Schulsale
 sind schon einige Todtenfeste zum Andenken entschlaf-
 ner Lehrer, Mitschüler und Mitschülerinnen gefeyert
 worden. Aber, welch ein trauriger Zustand wäre
 das Menschenleben, wenn Aufblühen und Staubwer-
 den sein einziges Loos wäre! wenn Alles am Men-
 schen

schen

schen diesem Anfangs so freundlich und dann so traurig wirkenden Naturgesetze unterworfen wäre! Doch so kann es nicht seyn; so ist es nicht! Gewissen, Vernunft und Erfahrung überzeugen uns unwidersprechlich davon, daß ausser dem Sichtbaren am Menschen, auch etwas Unsichtbares und Höheres zu seiner Natur gehöre, das über Aufblühen und Staubwerden weit, weit erhaben ist. Unser Gewissen, die Versicherungen unserer heiligen Bücher und tausend Aussprüche anderer weisen Männer der Vorzeit und Jetztwelt, sie alle lehren uns glauben und hoffen, daß von allen aufgeblühten und zu Staub gewordenen Erdenbewohnern Etwas übrig bleibe, was nicht aus Staube gebildet ist und was daher auch nicht Staub werden kann. Nur der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist; aber der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. (Pred. Sal. 12, 7.) Denn Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist. (Weish. 2, 23.) Tugend, Schönheit und Wahrheit brauchen eine höhere Welt, als die ist, die sich an der Sonne wärmt.

Nein, zum Staube kann der Geist nicht sinken,
mit ihm bleibt des Herzens Würdigkeit,
aufwärts rufet uns ein innres Winken
und gebeut uns rege Wirksamkeit.

Senselt

Jenseit dieses Grabes Grauen
 geht ein neuer Tag uns auf,
 dort sprießt auf beglücktern Auen
 keine Thränensaat mehr auf.

Lies und glaube: Wer mit Thränen säet,
 der soll ärnten auch mit Freuden einst.

Das, das, meine jungen Brüder und Schwestern, das ist der frohe Glaube, der in unsern Herzen entstehen muß, wenn wir an unser Gewissen und an die Belehrungen Jesus glauben. Und mit diesem Glauben im Herzen sehen wir auf öden undermoosten und selbst auf frischen Grabhügeln Rosen blühen. Durch diesen Glauben im Herzen fühlen wir uns gestärkt, der Bahre unserer entschlafenen Väter und Mütter und Brüder und Schwestern zu folgen. Dieser Glaube im Herzen ist es, der uns in jeder Todesfeier auch ein Hofnungsfest feiern läßt. Aber für die Erde ist doch der Entschlafene ganz dahin? — Und wie niederschlagend ist dieser Gedanke für unser Herz, das so gern auch noch auf Erden Etwas von unsern entschlafenen Geliebten sehen möchte! Auch diesen Wunsch des Herzens gewährtest du uns, allweiser und gütiger Regierer der Welt, der du die Menschen ins Leben und in die Gruft ruffst! Die Erfahrung aller Jahrhunderte und Weise aller Zeiten lehren uns dieß. Mögen auch immer Leben auf Leben hinwegschwinden von der Erde; Thaten, der Menschheit werth, verschlingt nicht der Zeiten unaufhaltsamer

mer Strom; ihr Andenken ist endlos. Der Rechtschaffne lebt, wenn er auch gleich im Grabe modert. Die Tugend blüht jenseit des Grabes und pflanzt heilige Unsterblichkeit um das Behältniß unserer Asche.

Nur Tugend troht des Todes Raub
und überlebt das Grab,
und Engel weinen auf den Staub,
des Redlichen herab.

Welcher andere Sinn liegt in allen diesen Aussprüchen frommer Weisen, als der: der edelwirkende Menschenfreund lebt auch noch nach seinem Tode auf Erden fort? Wenn wäre aber unser Herz empfänglicher für die Ermunterungen und Tröstungen, die in diesem Gedanken liegen, als in den Stunden, da die Thränen, welche wir einem entschlafenen Edlen weihen, noch in unserm Auge glänzen? Und wenn fänden wir nähere Veranlassung, uns an diese Wahrheit zu erinnern, als heute, bey einer für uns so merkwürdigen Todesfeier? Gestern vor acht Tagen, in der ersten Stunde des Tages, äußerte das furchtbar scheinende Naturgesetz: Staub werden seine Wirkung an dem Vater dieser Stadt und dieser Schule. Während uns in jener mitternächtlichen Stille sanfter Schlaf erquickte, da ertönte mit dumpfen Halle seine Todtenglocke und ach! ewiger Stillstand seiner abgelaufenen Lebensuhr auf Erden *), folgte

*) Auf dem Altare stand eine, die schnelle Flucht der Zeit darstellende Statue von Wedgwood. Mit dem linken Arm

folgte dem dumpfen Tone. Er selbst war schon längst darauf gefaßt. Seine schon vor mehreren Jahren an vertraute Freunde geschriebene Briefe enthalten die Versicherung, daß ihm der Gedanke an den Tod selbst in seinen heitersten Stunden gegenwärtig war. Nur zu lebhaft mußte ihm das Bild des Todes vor Augen schweben, wenn er in einem seiner Briefe, in welchem er Mehreres vom Tode und von Berweinen der Todten gesagt hatte, nun diese merkwürdigen Worte folgen ließ: „Ach habe ich es denn so gemacht, daß „gute Leute nach meinem Tode um mich weinen werden? Ein Zweig von irgend einer Cypresse, die zu „meiner Zeit gezogen wurde, könnte nun wohl auf „mein Grab gepflanzt werden! O wie lieb sollte „mir diese Cypresse seyn, o wie oft wollte ich „mich ihr nahen, wenn ich wüßte, wenn ich ahnen „könnte, wo sie jetzt steht. Ein Dichter des Alterthums nannte die Cypressen verhaßt. Vielleicht waren sie ihm verhaßt, weil sie bey Begräbnißen gebraucht wurden, und weil er von dem Daseyn jenseit des Grabes — sich nicht die Vorstellung machen konnte, die wir Glückliche uns mit so vieler „Gewisheit machen dürfen.

„Wie

Arm ruhte sie auf einer, an ihr angebrachten Uhr, und mit dem Zeigefinger der rechten Hand zeigte sie auf das an der Uhr stehende Motto: Hasche Minuten: denn auf ihren Fittigen ruht die Ewigkeit. Der Weiser der Uhr war stillstehend auf ein Viertel auf 1 Uhr gerichtet, zu welcher Zeit der Berewigte am 28. Febr. entschlief.

B

„Wie wird mir dann, o dann mir seyn,
 „wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
 „in ihm entschlafen werde.“

Doch blieb ihm auch bey solchen und ähnlichen Todesgedanken die Pflicht seiner Wirksamkeit für diese Erde immer noch heilig. „Noch wollen wir,“ so schloß er jenen merkwürdigen Brief, „noch wollen wir leben, so lange es Gott gefällt und unsre Pflichten erfüllen, so lange er uns Kräfte verleiht, auch uns freuen, wenn er uns Anlässe zur Freude gewähret.“ Nach dem Schluße der vorjährigen Konfirmationsfeyer in dieser Schule, drückte er voll Rührung seinem würdigen Freunde, der die Konfirmationshandlung verrichtet hatte, die Hand und schied von ihm mit den Worten: Ich danke Ihnen herzlich: das war die letzte Konfirmation, an der ich habe Theil nehmen können. — Ungeachtet er als Greis von 73 Jahren starb: so schlug doch für uns Alle seine Todesstunde immer noch zu früh: denn er wirkte, so lange er wirken konnte, wohlthätig für uns. Wodurch könnten wir ihn nach seinem Tode würdiger ehren, als wenn wir auch aus seiner Todesfeyer Gewinn für Geist und Herz zu ziehen suchen? Und gewiß kann sie für Geist und Herz wohlthätig werden, wenn wir uns von der ermunternden und tröstenden Wahrheit zu überzeugen suchen:

Der

Der edelwirkende Menschenfreund lebt auch noch
nach seinem Tode wohlthätig auf Erden.

Spr. Sal. X, 7.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen.

L. Wie wird derjenige, welchen Salomo einen Gerechten nennt, in unserm Hauptsatze genannt?

Sch. Edelwirkender Menschenfreund.

L. Was sagt unser biblischer Ausspruch von diesem Gerechten?

Sch. Sein Gedächtniß bleibt im Segen.

L. Wie ist derselbe Gedanke in unserm Hauptsatze ausgedrückt?

Sch. Er lebt auch noch nach seinem Tode wohlthätig auf Erden.

L. Wenn wir in der ersten und eigentlichen Bedeutung des Wortes von Jemandem sagen: er lebt, welche Kraft ist da noch in ihm vorhanden?

Sch. Die Lebenskraft.

L. Wenn diese sich nicht mehr im Menschen wirksam zeigt, wie sagen wir dann von ihm?

Sch. Er ist todt.

L. Was wird aber in unserm Hauptsatze von dem edelwirkenden Menschenfreunde gesagt?

Sch. Er lebt noch nach seinem Tode wohlthätig auf Erden.

L. In welcher Bedeutung kann also der Ausdruck: leben — hier nicht genommen seyn?

Sch. In eigentlicher Bedeutung.

L. Was für Bedeutungen muß dieses Wort auch noch, außer der eigentlichen, haben?

Sch. Uneigentliche.

L. Diese wollen wir jetzt suchen. Was hat der edelwirkende Menschenfreund, während er im eigentlichen Sinne des Wortes auf Erden lebte, gewiß gethan, wie schon der Ausdruck: edelwirkend anzeigt?

Sch. Gutes.

L. Und wie nennt man das, was Jemand gewirkt hat, mit einem Worte?

Sch. Seine Werke.

L. Was verschwindet nun nicht mit solnem Weggange von der Erde?

Sch. Seine Werke.

L. Was bleibt daher noch von ihm nach seinem Tode übrig?

Sch. Seine Werke.

L. Und wie kann man dieses Bleiben seiner Werke mit den Worten unsers Hauptsatzes bildlich ausdrücken?

Sch. Er lebt.

L. Worinn lebt also der edelwirkende Menschenfreund nach seinem Tode noch fort?

Sch. In seinen Werken.

L. Wenn diese bereits zu Stande gebracht sind, mit welchem Beyworte benennen wir sie dann?

Sch. Vollendete.

L. Wenn aber nur der erste Grund dazu gelegt worden ist, wie sind sie dann nur?

Sch. Angefangene Werke.

L. In welchen von diesen Werken lebt der edelwirkende Menschenfreund noch nach dem Tode fort?

Sch. In beyden.

L. Wenn Jemandes Werke den Namen edler Werke verdienen sollen, was mußte da durch sie befördert werden?

Sch. Gute Zwecke.

L. Welches sind diejenigen Zwecke, die wir für die wichtigsten halten müssen, weil wir Vernunft, Gewissen, Schönheitsgefühl und Empfindung haben?

Sch. Wahrheit, Tugend, Kunstgeist und Glückseligkeit.

L. Wer nun Anstalten zur Beförderung der Wahrheit, der Tugend, des Kunstgeistes und der menschlichen Wohlfahrt traf, was für Werke hinterläßt der bey seinem Tode der Erde?

Sch. Edle.

L. Was wünschte z. B. derjenige, der dafür sorgte, daß ein wahrheitsliebender und weiser Religionslehrer von fernem Orte her berufen wurde, gewiß unter seinen Zeitgenossen zu befördern?

Sch. Wahrheit.

L. Was für ein Werk ist dieß?

Sch. Ein edles Werk.

L. So lange nun die Einwohner eines Orts Gelegenheit haben, den Unterricht jenes würdigen Religionslehrers zu genießen, für wessen Werk haben sie dies anzusehen?

Sch. Für Werk dessen, der diesen Religionslehrer dahin berief.

L. Und wie könnten sie den Gedanken: das ist des Verewigten Werk, daß wir diesen Religionslehrer haben, auch bildlich ausdrücken, mit dem Worte: Leben?

Sch. Der Verewigte lebt in ihm wohlthätig auf Erden fort.

L. Oder wenn ein edelwirkender Menschenfreund dafür sorgte, daß die Hülfsmittel zur religiösen Bildung dem Geiste des Zeitalters gemäß verbessert wurden, was für ein Werk stiftete er auch dadurch?

Sch. Ein edles.

L. Und wenn dieses bessere Hülfsmittel zur religiösen Bildung auch noch nach seinem Tode bleibt, worinn lebt er da auch noch auf Erden fort?

Sch. In diesem Hülfsmittel zur religiösen Bildung.

L. Oder, wenn ein edler Menschenfreund zum Besten armer verlassner Kinder eine Schule stiftete, welchen Namen verdiente auch ein solches Werk mit allem Rechte?

Sch. Den Namen eines edlen Werks.

L. Und wenn er auch nicht mehr auf Erden in sterblicher Hülle wandelt, woirnn lebt er doch noch nach seinem Tode auf Erden?

Sch. In diesem Werke.

L. Was wird und kann auch noch nach seinem Tode durch alle diese von ihm getroffenen Anstalten befördert werden?

Sch. Gutes.

L. Welche Wirkungen sind also auch noch nach seinem Tode davon zu erwarten?

Sch. Wohlthätige.

L. Wie kann man daher von dem edelwirkenden Menschenfreunde, der solche Werke der Erde hinterläßt, mit unserm Hauptsatze sagen?

Sch. Er lebt auch noch nach seinem Tode wohlthätig auf Erden.

L. Als was für ein Werk verdient es angesehen zu werden, wenn Jemand ein religiöses Versammlungshaus der Christen zweckmäßig verschönern läßt?

Sch. Für ein edles Werk.

L. Denn was für Empfindungen können auch durch den Anblick schöner Gegenstände der Kunst in den Herzen derer, die sie sehen, erweckt und genährt werden?

Sch. Edle Empfindungen.

L. Und wer das Schöne fühlt, wirkt und handelt schön. Wenn nun derjenige, der einen Tempel der Christen verschönern ließ, nicht mehr in sterblicher Hülle auf Erden lebt, in welchem Werke lebt er doch noch auf Erden fort?

Sch. In dem verschönerten Tempel.

℞. Welche Wirkungen können auch noch nach seinem Tode dadurch hervorgebracht werden?

Sch. Wohlthätige Wirkungen.

℞. Wie ist es für die Gesundheit der Bewohner eines Orts, wenn er mit vielen stehenden Wasserbehältnissen umgeben ist?

Sch. Nachtheilig.

℞. Was für eine Luft entwickelt sich daraus?

Sch. Eine schädliche.

℞. Wer nun diese stehenden Wasserbehältnisse ausfüllen, und den Boden mit schönen Gewächsen bepflanzen läßt, was erwirbt sich dieser um die Einwohner des Orts?

Sch. Verdienst.

℞. Was für ein Werk stiftet er auch dadurch?

Sch. Ein edles.

℞. Denn was für eine Luft steigt am Tage aus den Bäumen und aus den Gewächsen überhaupt empor?

Sch. Keine Lebensluft.

℞. Wenn nun der Urheber dieses Werks nicht mehr in sichtbarer Gestalt auf Erden lebte, worinn lebte er doch noch fort?

Sch. In diesem Werke.

℞. Wie wird auch dieses Werk noch nach seinem Tode für die Menschheit bleiben?

Sch. Wohlthätig.

℞. So lebt also der edelwirkende Menschenfreund auch noch nach seinem Tode auf Erden fort in seinen vollendeten Werken. Aber wie werden auch manche angefangene Werke eines edelwirkenden Menschenfreundes bey seinem Tode noch geblieben seyn?

Sch. Unvollendet.

℞. Was würde er in Ansehung dieser unvollendeten Werke gethan haben, wenn er länger gelebt hätte?

Sch. Er würde sie vollendet haben.

L. Da er sie nun aber nicht selbst vollenden konnte, wozu werden sich da würdige Nachfolger ermuntert fühlen?

Sch. Zur Fortsetzung der angefangenen Werke.

L. Durch wessen Beyspiel werden sie sich gleichsam gestärkt fühlen, seine angefangenen Werke fortzusetzen, und ihm ähnlich, zum Wohle der Menschheit dienende Anstalten zu treffen?

Sch. Durch das Beyspiel ihres verewigten Vorgängers.

L. Wenn nun seine angefangenen Werke durch Andere vollendet werden, in welchen Werken lebt da der edelwirkende Menschenfreund auch noch nach seinem Tode fort?

Sch. In seinen angefangenen Werken.

L. Und wenn sein Beyspiel so ermunternd für Andere wird: worinn können wir da sagen, daß er auch noch auf Erden fortlebe, als nur in seinen Werken selbst?

Sch. In seinem Beyspiele.

L. Wie wird also der edelwirkende Menschenfreund auch noch nach seinem Tode durch das schöne Beyspiel des gemeinnützigen Wirkens, das er im Leben gab für die Erde?

Sch. Wohlthätig.

L. Und was können wir daher mit den Worten unsers Hauptsatzes von ihm sagen?

Sch. Er lebt auch nach dem Tode wohlthätig auf Erden.

L. So leben noch jetzt Tausende unserer Brüder auf Erden, deren sterbliche Hüllen schon längst zu Staub und Asche zerfielen, in ihren vollendeten und angefangenen Werken und in ihrem wohlthätig wirkenden Beyspiele auf Erden fort. Sie leben in den von ihnen gestifteten und verbesserten Schulen und Kirchen, in den von ihnen gegründeten Armen, und andern gemeinnützigen Anstalten. Sie leben in ihren mündlich verkündigten Lehren; sie leben in ihren gemeinnützigen Schriften. So leben noch die ersten Verkündiger des Christenthums; so leben noch die Verbesserer der Religionslehre und anderer Wissenschaften in ihren angefangenen und vollendeten Werken und in ihrem wohl-

wohl-

wohlthätig fortwirkenden, edeln Beyspiele auf Erden, und ihr Gedächtniß bleibet noch nach Jahrtausenden im Segen. Welch eine Ermunterung für uns Alle, Gutes zu wirken weil es Tag ist, damit auch wir nach unserm Tode, in einem oder dem andern unserer Werke, sey es auch noch so klein, wenn es nur ein gutes Werk war, auf Erden fortleben!

Doch der edelwirkende Menschenfreund lebt nach seinem Tode nicht bloß in seinen angefangenen und vollendeten Werken auf Erden fort, sondern er lebet auch noch irgendwo auf Erden. Wie heißen diejenigen Menschen, welche zu einer und eben derselben Zeit auf Erden leben?

Sch. Zeitgenossen.

L. Wenn nun zu einer gewissen Zeit ein vorzüglich edelwirkender Menschenfreund lebte, wer hat da unstreitig Gelegenheit, ihn kennen zu lernen?

Sch. Seine Zeitgenossen.

L. Durch was für Gemüthseigenschaften zeichnet sich gewiß jeder edelwirkende Menschenfreund vor vielen Andern aus?

Sch. Durch edle und gute Gemüthseigenschaften.

L. Was würde er, ohne mehrere treffliche Gemüthseigenschaften in sich zu vereinigen, nicht haben auf Erden stiften können?

Sch. So viel Gutes.

L. Wer hatte gewiß auch oft Gelegenheit eine oder die andere seiner trefflichen Gemüthseigenschaften kennen zu lernen?

Sch. Seine Zeitgenossen.

L. Und was werden dankbare Zeitgenossen nicht sogleich, wenn ein edler Menschenfreund stirbt, vergessen?

Sch. Seine trefflichen Gemüthseigenschaften.

L. Sondern was werden sie noch lange nach seinem Tode in dieser Rücksicht thun?

Sch. Sie werden sich daran erinnern.

L. Da nun sehr oft das Wort: Herz für Vorstellungs- und Erinnerungsvermögen gebraucht wird: wo können wir daher sagen, wo auch der edle Menschenfreund noch auf Erden lebe?

Sch. In den Herzen der Menschen.

L. Und namentlich in welcher Herzen?

Sch. In den Herzen dankbarer Zeitgenossen.

L. Woran werden dankbare Zeitgenossen noch lange nach dem Tode eines edeln Menschenfreundes denken?

Sch. An seine trefflichen Gemüthseigenschaften.

L. Wer sich als ein edler Menschenfreund während seines Erdenlebens zeigte, wie mußte dessen Geist seyn?

Sch. Gebildet, hell.

L. Was sahen die Zeitgenossen eines edelwirkenden Menschenfreundes gewiß oft von seinem hellen Geiste?

Sch. Beweise, Aeußerungen.

L. Woran werden sie sich daher ohne Zweifel noch nach seinem Tode erinnern?

Sch. An die Beweise seines hellen Geistes.

L. Und wo lebt er folglich noch, wenn er auch nicht mehr auf Erden wandelt?

Sch. In den Herzen der Zeitgenossen.

L. Was für eine Anwendung macht derjenige, welcher als edelwirkender Menschenfreund auf Erden lebte, gewiß von seinen Geisteskräften?

Sch. Ein gute.

L. Wie nennt man die Anwendung der Kräfte zu guten Zwecken?

Sch. Thätigkeit.

L. Wer hatte auch Gelegenheit die Thätigkeit eines edelwirkenden Menschenfreundes zu bemerken?

Sch. Seine Zeitgenossen.

L. Was werden sie auch in dieser Rücksicht nach seinem Tode thun?

Sch. Sich daran erinnern.

F. Wo lebt er folglich auch noch nach seinem Tode?

Sch. Auf Erden, in den Herzen der Zeitgenossen.

F. Was wird sehr oft der Verbreitung des Guten in den Weg gelegt?

Sch. Hindernisse.

F. Was muß daher der edelwirkende Menschenfreund oft gegen Finsterniß und Bosheit thun, um seine guten Absichten durchzusetzen?

Sch. Kämpfen.

F. Was muß er gewiß dabey oft aufopfern?

Sch. Seine Ruhe und Bequemlichkeit.

F. Woran werden sich dankbare Zeitgenossen gewiß auch noch nach dem Tode eines edelwirkenden Menschenfreundes erinnern?

Sch. An seine Aufopferungen.

F. Was können wir auch um deswillen mit den Worten unsers Hauptsatzes sagen?

Sch. Der edelwirkende Menschenfreund lebt noch nach seinem Tode auf Erden fort.

F. Wo lebt er nemlich?

Sch. In den Herzen dankbarer Zeitgenossen.

F. Wenn der edelwirkende Menschenfreund Wahrheit zu befördern suchte, was mußte er da auch lieben?

Sch. Die Wahrheit.

F. Und was für eine Gemüthseigenschaft ist die Wahrheitsliebe?

Sch. Eine edle.

F. Wer wird diese unstreitig auch an einem edelwirkenden Menschenfreunde oft bemerkt haben?

Sch. Seine Zeitgenossen.

F. Und was werden sie auch in dieser Rücksicht noch nach seinem Tode thun?

Sch. Sich daran erinnern.

L. Was können wir auch um deswillen mit den Worten unsers Hauptsatzes sagen?

Sch. Der edelwirkende Menschenfreund lebt noch nach seinem Tode auf Erden.

L. Wer solche Anstalten trifft, die von Schönheitsfinne zeugen, was muß bey dem auch vorzüglich gebildet gewesen seyn?

Sch. Der Sinn für das Schöne.

L. Woran werden dankbare Zeitgenossen, die den Schönheitsinn des edelwirkenden Menschenfreundes zu bemerken Gelegenheit hatten, auch noch nach seinem Tode sich erinnern?

Sch. An seinen Schönheitsinn.

L. Wo lebt also der edelwirkende Menschenfreund auch noch nach seinem Tode?

Sch. Auf Erden in den Herzen dankbarer Zeitgenossen.

L. Wie heißt die Eigenschaft, nach welcher man bemüht ist, Beyfall und Tadel nach Verdienst zu vertheilen?

Sch. Gerechtigkeitsliebe.

L. In wessen Charakter darf auch diese Eigenschaft nicht fehlen?

Sch. In dem Charakter des edelwirkenden Menschenfreundes.

L. Wer wird auch diese Eigenschaft an dem edelwirkenden Menschenfreunde zu bemerken Gelegenheit gehabt haben?

Sch. Seine Zeitgenossen.

L. Und wenn sie mehrere unleugbare Beweise seiner Gerechtigkeitsliebe sahen, welche Gesinnungen werden sie ihm auch da zutrauen, wo sie seine Absichten nicht allemal bestimmt einsahen?

Sch. Liebe zur Gerechtigkeit.

L. Unwissend müßte der seyn, der nie irren könnte! Was wird daher auch noch lange in den Herzen dankbarer Zeitgenossen fortbauern?

Sch. Das Andenken an seine Gerechtigkeitsliebe.

F. Wie wird sich der edelwirkende Menschenfreund, wie schon sein Name sagt, auch gegen solche Personen, die im bürgerlichen Range weit unter ihm standen, betragen haben?

Sch. Herablassend.

F. Auf was wird er, da er aus Pflicht Gutes wirkte, keine Ansprüche gemacht haben?

Sch. Auf Beyfall und Lob.

F. Welche beyde Eigenschaften werden daher dankbare Zeitgenossen auch an dem edelwirkenden Menschenfreunde bemerkt haben?

Sch. Herablassung und Anspruchslosigkeit.

F. Und was wird mit seinem Tode nicht erlöschen?

Sch. Das Andenken daran.

F. Wo lebt er also auch noch nach seinem Tode?

Sch. In den Herzen seiner Zeitgenossen.

F. Was wird er, außer der öffentlichen Wohlthätigkeit, davon sein Name und sein ganzes Leben zeugt, auch im Stillen geübt haben?

Sch. Wohlthätigkeit.

F. Wo wird er auch wegen seiner stillen Wohlthätigkeit noch nach seinem Tode fortleben?

Sch. In den Herzen seiner Zeitgenossen.

F. Aber welchen Glauben hat der edelwirkende Menschenfreund als Stütze seiner Tugend nöthig?

Sch. Den Glauben an Gott und Unsterblichkeit.

F. Wie nennt man den Sinn, der sich in diesem Glauben und in den Wirkungen desselben zeigt?

Sch. Religiösen Sinn.

F. Was für einen Sinn wird daher gewiß auch der edelwirkende Menschenfreund während seines Erdenlebens zu erkennen gegeben haben?

Sch. Religiösen Sinn.

L. Da nun die Theilnahme an den religiösen Versammlungen ein Beförderungsmittel des religiösen Sinnes ist, was wird daher auch der edelwirkende Menschenfreund während seines Erdenlebens gethan haben?

Sch. Er wird Theil an den religiösen Versammlungen genommen haben.

L. Wer wird sich dieses schönen Beyspiels seiner religiösen Denkart noch oft erinnern?

Sch. Seine Zeitgenossen.

L. Wo lebt er also auch noch nach seinem Tode?

Sch. In ihren Herzen.

L. Aber wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Womit werden daher dankbare Zeitgenossen ihre Nachkommen bekannt machen?

Sch. Mit den trefflichen Eigenschaften des verstorbenen, edelwirkenden Menschenfreundes.

L. Auf wen wird daher auch noch das Andenken eines edlen Menschenfreundes gebracht?

Sch. Auf die Nachkommen.

L. Und was werden diese für ihn empfinden?

Sch. Achtung, Ehrfurcht.

L. Wo lebt folglich auch noch der edelwirkende Menschenfreund nach seinem Tode fort, als nur in den Herzen der Jetztwelt?

Sch. In den Herzen der Nachwelt.

L. Die Nachwelt, m. K. erkennt und schätzt oft die Verdienste eines Edlen weit mehr, als sie die Zeitgenossen kannten und schätzten. Sie betrachtet seine gemeinnützigen Anstalten und seine trefflichen Eigenschaften ohne Beymischung aller unlautern und eigennützigen Nebenrücksichten. Auf die Nachwelt wirkt daher sein edles Beyspiel oft mehr, als auf die Zeitgenossen. Wie Mancher faßte an der Schlummerstätte

stätte

stätte eines Weisen und Rechtschaffenen den frommen Vorsatz, auch gut zu werden. Lebenslang wird es mir unvergeßlich seyn, was ich empfand, als mich einst, da ich, als Knabe, zum erstenmale Leipzig sah, mein Vater, selbst ein Fremdling in dieser Stadt, an den Grabhügel Gellerts führte: Seine Worte: „Hier schlummern die Gebeine des Mannes, durch dessen Gesänge wir uns manchmal erbaut haben; er stiftete viel, viel Gutes; darum weint noch mancher Gute an seiner Gruft eine Thräne der Dankbarkeit.“ Seine Worte machten auf mein Herz den lebhaftesten Eindruck, und ich verließ nicht ohne Gefühl der Dankbarkeit und ohne fromme Vorsätze das Grab eines Mannes, der noch vor meiner Geburt gestorben war. In wessen Herzen lebt also der edelwirkende Menschenfreund auch noch nach seinem Tode fort?

Sch. In den Herzen der Nachkommen.

L. So lebt denn also der edelwirkende Menschenfreund noch nach seinem Tode auf Erden. Er lebt in seinen vollendeten und angefangenen Werken, und in seinem schönen Beispiele der Gemeinnützigkeit. Er lebt in den Herzen dankbarer Zeitgenossen, und in dem Herzen einer dankbaren Nachwelt. Wen unter euch m. j. Fr. und Fr., könnte es noch schwer fallen die Anwendung von dieser ermunternden und trostreichen Wahrheit auf den entschlafenen edelwirkenden Menschenfreund zu machen, den vor einigen Tagen unsere Thränen zu seiner Gruft begleiteten? So sehr auch mein Herz von innigster Verehrung seiner Verdienste durchdrungen ist, so bin ich doch zu un-
vermögend, ihm ein Denkmal zu setzen, das seiner
wür.

würdig wäre. Doch er bedarf desselben nicht. Er hat sich selbst in seinen gemeinnützigen Anstalten und in den Herzen dankbarer Zeitgenossen und Nachkommen die unvergänglichsten Denkmäler gesetzt. Diese Denkmäler werden noch seine Verdienste preisen, wenn ich und wir Alle nicht mehr mit sterblichen Lippen seinen Namen werden nennen können. Dieses Bekenntniß ist wahrlich nicht ein Opfer, das mich gewisse Vortheile, die mir während seines Erdenlebens durch ihn zu Theil geworden wären, ihm darzubringen nöthigten. Nein, es ist ein kindliches Opfer der Dankbarkeit, das ich dem menschenfreundlichen Herzen bringe, welches sich in Thränen ergoß, wenn es sich ausser Stand gesetzt sah, mich und meine Freunde für unsere Arbeiten bey dieser Schule, die wir mehrere Jahre hindurch ohne die geringste Schadloshaltung, blos aus Liebe zur guten Sache und aus tiefem Gefühl der Ehrfurcht für die Verdienste des Entschlafenen, willig übernahmen, nur einigermaßen zu entschädigen. Sein Händedruck, seine Thräne der Dankbarkeit, sein Eifer, mit welchem er uns Unwissenheit und Aberglauben gemeinschaftlich bekämpfen half; dieß, dieß war uns mehr werth, als große Summen, die uns eine andere Hand ohne diese Achtung, ohne dieses Gefühl der Erkennlichkeit, ohne diese Theilnahme gereicht hätte. Dieß sey bloß für diejenigen gesagt, die so gern überall unlautre Absichten vermuthen. Wollet ihr aber m. l. j. Fr. und Fr., erfahren, was der Verewigte für Leipzig war: so fraget eure dankbaren Väter; fraget diejenigen Bürger unserer Stadt, welche Augen

genzeugen des traurigen Krieges waren, der sieben Jahre lang unser Vaterland drückte, und sie werden euch sagen, daß auch der Entschlafene damals unter der Anzahl derjenigen obrigkeitlichen Personen sich befand, welche durch die Macht des Feindes gezwungen wurden, mehrere Wochen auf einem harten Lager von Stroh, aller nothwendigen Bequemlichkeiten des Lebens beraubt, zum Besten der Bürgerschaft zuzubringen; sie werden euch sagen, daß damals dem Verewigten das harte Loos traf, von einer Krankheit befallen zu werden, deren Folgen er mehrere Jahre lang auf die empfindlichste Art ertragen mußte. Fraget dankbare Ausländer, die Leipzig vor zwanzig Jahren gesehen haben, und die es jetzt, seit der neuen Schöpfung, die vorzüglich das Werk des beweinten Edlen war, kennen; sie werden euch sagen, daß er die öden Plätze der Krankheit und des Todes in einen Garten des Lebens, der Gesundheit, Schönheit und Freude umschuf. Blicket vor euch hin, und ihr erblickt in jedem Baume einen lautredenden Zeugen seiner Thätigkeit und Bürgerliebe. So oft ihr im Frühling und Sommer die balsamischen Wohlgerüche, die aus jenen Blumen und Bäumen emporsteigen, einathmen werdet, so athmet ihr den Segen seiner Bemühungen ein. Ach! Er, der so väterlich für Anderer Leben sorgte, war es werth, wenigstens so lange zu leben, als er lebte. Fraget den zweiten Vater eurer Schule, wem wir es zu verdanken haben, daß sich Leipzig seines Unterrichts freuen kann? Der Verewigte scheute nicht die Mühe einer langen und beschwerlichen

E

chen

chen Reise, und bat so lange, bis dieser würdige Religionslehrer unser zu werden versprach. Doch warum führe ich euch zu Zeugen seiner Unsterblichkeit, die auch nur einen Schritt von euch entfernt sind? Hier, in diesem Saale, in dieser Schule lebt sein Name ewig! Er war ihr Stifter, — ihr Pfleger, — ihr Beschützer, — ihr Vater! Für sie weinte sein Auge manche Thräne, für sie durchwachte er manche schlaflose Nacht. In euern Herzen kann sein Andenken nie, nie erlöschen; und ihr werdet es am besten dadurch ehren, daß ihr, ermuntert durch seine Verdienste um euch und durch sein erhabnes Beispiel der gemeinnützigen Thätigkeit, welches er noch in den Jahren gab, wo Andre schon ruhen, auch einst in den Verhältnissen, in welche euch die Borsehung setzen wird, Gutes wirket, so viel ihr könnet. Dann, dann wird sein Geist mit Segen noch nach langen Jahren auf dieser Anstalt ruhen, und sein Gedächtniß unter uns Allen im Segen bleiben. Ja, entschlafner Edler,

wenn einst deine stille Friedensgruft
Blumen Gottes sanft und schön umblühen:
athmen wir in ihrem Segensdust
noch den Segen deiner edlen Mühen.

Denn du wirktest viel und wirktest schön!
Dankbar wird noch heil'ge Saaten
Leipzigs späte Nachwelt blühen sehn,
segnen dich und deine schöne Thaten.

Aber

Aber immer, immer noch zu früh
 schwangst du dich hinauf zu höhern Sphären,
 Ruhe suchend nach der Erdenmüh.
 Ach! dir folgen tausend, tausend Zähren!

Eine Schülerin:

Vater war er uns und Freund!
 Aber, ach, kein banges Sehnen
 führet ihn zu uns zurück!
 Weinend folgt ihm unser Blick.

Alle Schüler und Schülerinnen:

Weinend folgt ihm unser Blick.

Die Versammlung.

Fließt nur, ihr Thränen fließet!
 Ein Sterblicher beschließet
 des Lebens kurzen Lauf.
 Nimm, mütterliche Erde,
 nimm ihn, frey von Beschwerde,
 in deine milden Arme auf.

Sey ihm ein Ruhebette,
 nachtvolle Grabesstätte,
 und deck' ihn kühlend zu!
 Er schlafe hier in Frieden
 den sanften Schlaf des Müden,
 des Kranken lang erseufzte Ruh;

So wie im stillen Haine
 ruhn sicher die Gebeine
 vor Frost und Sonnengluth.
 Ihr Stürme, braust gelinde
 und wehet sanft, ihr Winde,
 wo eines Christen Asche ruht!

(Lied 527. v. 1 — 3.)

G e b e t. *)

Auch wenn Grabgesänge und Todtenlieder auf deiner Erde ertönen, o Vater, und an der Gruft entschlafner Edlen unser Herz zur tiefen Wehmuth rühren, auch dann noch erhebt sich unser Geist in frommer Andacht zu deiner Anbetung, o allweiser Regierer der Welt, und fühlt sich bey dem Glauben an dich und deine ewige Vatergüte, selbst an den Gräbern der hingeschiedenen Theuren mit froher Hofnung gestärkt. Mit diesem herzerhebenden Glauben besetzt, haben auch wir uns heute zur Todesfeyer eines vollendeten Edlen versammelt, dessen verwesliche Hülle nun schon in der kühlen Gruft modert, dessen Geist du aber, o Vater der Unsterblichkeit, zu einer bessern Welt erhoben und für eine höhere Vollendung im Lande der Seligen berufen hast. Unter deiner Vaterleitung, o Allgütiger, verlebte auch er einst in unsrer Mitte ein edles, thatenreiches Leben zum Besten seiner Mitmenschen, für Kinder, Brüder und Bürgerglück, und deine Güte war mit ihm bis an das Grab. Nimm nun auch, o Vater, nach
 sei-

*) Gesprochen von M. Döring.

seinem Hinscheiden von dieser Erde, von uns die frommen Gefühle des Danks und der Anbetung für den reichen Segen, womit deine ewige Vorsehung das Wirken seines Geistes bis hierher beglückt hat. Ja, Vater, du hast ihn uns einst gegeben, du hast ihn aber auch jetzt wieder von uns genommen; dein heiliger Wille sey von uns Allen mit stiller Anbetung verehrt.

Laß sie dir aber auch wohlgefallen die Thräne der Wehmuth, welche wir jetzt dem Andenken dieses hingeschiedenen Edlen weinen und womit wir dir jetzt, o allweiser Regierer unsrer Schicksale, für das vollendete Erdenleben unsers entschlafenen Wohlthäters und Vaters voll inniger Rührung unsers Herzens danken. Dein Segen sey auch fernerhin in jenem bessern Lande der Vollendung mit seinem unsterblichen Geiste! Lohne ihn nun in der höhern Gemeinschaft mit vollendeten Gerechten mit deiner Himmelseligkeit! Wir aber wollen, so lange wir noch auf diesem irdischen Erziehungslande wallen, das Andenken an seine edeln Verdienste unter uns erhalten und ihm ein bleibendes Denkmahl derselben in unserm dankbaren Herzen errichten. Ja, sein edles Beispiel soll auch uns immer mehr dazu ermuntern, unsre Kräfte dem Dienst unsrer Mitmenschen zu widmen und nach deinem heiligen Willen so viel und so lange Gutes zu wirken, als es für uns in diesem irdischen Vorbereitungslande nur Tag ist. Froh und getrost können auch wir dann der Stunde unsers Abschiedes von dieser Erde entgegen sehen und am

Abende unsers irdischen Lebens mit der frohen Hoffnung einschlafen, daß nach der dunkeln Nacht des Todes, auch unser Geist zu dem schönern Morgen eines vollkommnern Lebenstages, im Lande der Unsterblichkeit wieder erwachen werde.

Die Versammlung.

Vou Allem, was die Erde trägt,
bleibt nur ein einzig Gut;
Es ist der Christ, der Tugendfreund;
Nur Er ist groß und gut.

Heil ihm! die späte Nachwelt ehrt *)
noch dankbar sein Bemühn;
sie wird ein ewigfestes Band
um seine Thaten ziehn. **)

Er ist's, der für die Ewigkeit
der Tugend Saamen sät,
und, nach Vollendung seiner Bahn,
getrost hinübergeht.

(Lied 528.)

Bunsch

*) Bey diesen Worten standen sämtliche versammelte Freyschüler und Freyschülerinnen auf.

**) Während des Gesanges dieser Worte hing eine von zwey kleinen, weißgekleideten Freyschülerinnen, zum Bilde des Verewigten, das in dem Schulsaal aufgehängt war, einen Myrrthenkranz, den sie vorher knieend vor dem Altare (an dessen Fuße zwey mit Myrrhen umwundene und mit dem Buchstaben M versehene Urnen standen) geweiht hatte. Darauf umschlangen beyde das Bild von beyden Seiten mit einer Myrrthenguirlande.

Wunsch des Katecheten. *)

Heil und Friede den Entschlafenen! Heil und Friede
auch unserm entschlafenen Vater!

*) Zum Beschlusse der Feyerlichkeit ward die Melodie des be-
kannten Gesanges: Wie sie so sanft ruhn zc., auf der Orgel
gespielt.

Auszug und Schluß
 der
 von dem Superint. D. Rosenmüller
 am Sonntage Reminiscere 1801
 gehaltenen Predigt.

Vorerinnerung.

Ich hatte meine Predigt schon concipirt, als ich am Sonnabend früh von dem Ableben meines mir unvergeßlichen Freundes benachrichtiget wurde.

Ich will nur den Entwurf hieher setzen. Aus dem Text ist der Hauptsatz hergeleitet: Wie nöthig es sey, daß wir uns gewöhnen, bey der Beurtheilung der Handlungen unserer Nebenmenschen behutsam zu seyn. Diese Behutsamkeit ist nöthig, weil wir ohne dieselbe oft in Gefahr sind

I. zu mißbilligen und zu tadeln, was recht und gut ist.

Das Verhalten Jesu gegen das Kananäische Weib ist nicht selten gemißbilliget und getadelt worden;

den; und dem ersten Ansehen nach könnte dasselbe auch wirklich, für hart und unfreundlich gehalten werden. Da uns aber sein erhabener, menschenfreundlicher Charakter aus der Evangelischen Geschichte bekannt ist, so würden wir nicht berechtiget seyn, sein Verhalten in diesem Falle voreilig zu tadeln, gesetzt auch, daß wir die Absichten, die er durch dasselbe zu erreichen gesucht, und wirklich erreicht hat, die sich jedoch leicht errathen lassen, nicht anzugeben wüßten.

So giebt es Handlungen, die uns unrecht zu seyn scheinen, weil wir die Umstände nicht wissen, unter welchen sie geschehen sind, die wir aber billigen und loben, wenn wir die Absichten des Handelnden erfahren. So werden oft obrigkeitliche Verordnungen, so wird oft das Verhalten der Vorgesetzten, der Eltern und Erzieher getadelt &c. Wenn Männer von Verdiensten und von allgemeiner Rechtschaffenheit bisweilen etwas thun und unternehmen, was uns anstößig ist, so müssen wir unser Urtheil zurückhalten &c.

Ohne diese Behutsamkeit sind wir oft in Gefahr

II. zu billigen und zu loben, was tadelnswürdig ist.

Man könnte denken, die Jünger hätten aus Mitleiden eine Fürbitte für das Kananäische Weib bey Jesu einlegen wollen; aber die Worte, deren sie

sich bedienten: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet uns nach — beweisen das Gegentheil. Sie verlangten, er sollte nur mit Ja oder Nein antworten, damit sie ihr Schreyen und Flehen um Hülfe nicht mehr anhören dürften. Ob er ihre Bitte erhören oder nicht erhören wolle, scheint ihnen so ziemlich gleichgültig gewesen zu seyn. — So scheinen oft Handlungen gut und lobenswürdig zu seyn, die es in der That nicht sind. So lassen sich z. B. schwache Menschen durch anhaltendes Bitten, Flehen und Schmeicheln gar oft bewegen, zu thun, was nicht recht ist. Endlich ist diese Behutsamkeit nöthig, weil wir ohne dieselbe in Gefahr sind

III. Handlungen, die von verschiedenen Seiten betrachtet werden können, einseitig, folglich, falsch und unrichtig zu beurtheilen.

Das Verhalten der Kananäerin kann von verschiedenen Seiten betrachtet werden. Man könnte ihr anhaltendes Bitten unbescheidene Zudringlichkeit nennen. Man könnte ihr alles Ehrgefühl absprechen, weil sie sich die härtesten Worte gefallen ließ, ohne sich nur im geringsten dadurch beleidiget zu finden. Aber ihr Zutrauen zu Jesu, ihre zärtliche Liebe für ihre Tochter, die Geduld und Demuth, die sie bey dieser Gelegenheit bewies, sind Züge in ihrem Charakter, die ihrem Verstande und Herzen Ehre machen.

Die

Die meisten Menschen sind geneigter, die Handlungen des Nächsten von der schlimmen als von der guten Seite zu betrachten. Wir müssen behutsam seyn. Wir dürfen zwar nicht voreilig loben, was nur den Schein des Guten hat; aber noch mehr müssen wir uns hüten, Reden und Handlungen, die entschuldigt werden können, von der schlimmsten Seite zu betrachten, und auf eine bittere Art zu tadeln.

Diesen Entwurf hatte ich gemacht, ehe ich noch erfahren hatte, daß mein Freund gefährlich krank sey. Nachdem ich von seinem Tode benachrichtiget worden war, setzte ich noch Folgendes hinzu:

S c h l u ß.

Diese Gerechtigkeit sind wir nicht nur unsern noch lebenden, sondern auch unsern verstorbenen Mitmenschen schuldig. Wir sind sie besonders denen schuldig, die sich durch Verdienste vor Andern ausgezeichnet, und sich um das gemeine Beste vorzüglich verdient gemacht haben. Und ein solcher Mann — (sein Bild schwebt mir zu lebhaft vor Augen, als daß ich seinen Namen jetzt aussprechen könnte), ein Mann von seltenen Verdiensten ist uns am frühen Morgen des gestrigen Tages durch den Tod entrissen worden.

Ich

Ich kann und will sein Lobredner nicht seyn. Durch viele Lobsprüche würde ich ihn noch nach seinem Tode beleidigen, und nach seiner mir bekannten Denkungsart würde er es vielleicht mißbilligen, daß ich seiner nur mit wenigen Worten öffentlich erwähne, wenn er wissen und erfahren könnte, was unter uns Sterblichen vorgeht. Aber wahr ist es doch, daß er ein gelehrter, einsichtsvoller, für das Wohl unserer Stadt und für das gemeine Beste rastlos thätiger Mann gewesen ist. Dieses Zeugniß werden ihm auch seine Feinde nicht versagen können, und die gemeinnützigen Anstalten, die vorzüglich durch ihn zu Stande gekommen sind, deren Wohlthätigkeit auch Fremde erkennen, werden sein Andenken bis auf die späteste Nachkommenschaft erhalten.

Er hatte seine Fehler, und wer in der Welt ist davon frey? und wer wird sie nicht gern an einem Manne übersehen, der in so viele, wichtige Geschäfte verwickelt, mit Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die auch den Geduldigsten hätten ermüden können? Aber seine Absichten waren immer redlich und gut, und die Pflichten seines Amtes lagen ihm über Alles am Herzen. Doch was er für unsere Stadt war, das ist so allgemein bekannt, daß ich nicht nöthig habe, weiter davon zu sprechen. Erlaubt mir nur, einiger vortrefflichen Eigenschaften zu gedenken, die ich, als Freund, an ihm bemerkt habe.

Er war ein aufrichtiger, warmer Freund und Verehrer der Religion. Ihr wisset es selbst, daß er

er

er an den Tagen des Herrn selten in unsern gottesdienstlichen Versammlungen vermisst wurde. Aber das ist vielleicht Wenigen bekannt, daß er bey seinen mannichfaltigen und mühsamen Geschäften viele Zeit auf das Lesen religiöser Schriften verwendete. Er hatte das Wichtigste, Neueste und Beste, was in unserem Zeitalter zum Vorschein gekommen ist, auch Schriften, die in das gelehrte Fach der Religionswissenschaft einschlagen, nicht nur gelesen, sondern auch geprüft *), und oft habe ich seine gesunden und richtigen Urtheile, die mit den meinigen ganz übereinstimmten, bewundert. Die Unterredungen über religiöse Gegenstände, die er in vertraulichen Stunden mit mir gepflogen hat, werden mir unvergeßlich seyn. Er war ein Freund des Lichts und ein Feind der Finsterniß, wie des Unglaubens und des Leichtsinns, so auch des Aberglaubens und der Schwärmeren, und nahm an Allem, was wahre christliche Aufklärung betrifft, den innigsten Antheil.

Offenherzigkeit, Redlichkeit, die strengste Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe gehörten unter die schönsten Züge in seinem Charakter, und nichts war ihm verhaßter, als Ungerechtigkeit und Unredlichkeit, Arglist und Verstellung, Niederträchtigkeit und Schmeichelen. Es war ihm unmöglich, zu loben,

was

*) So hat er z. B. die neuesten kritischen Schriften über die Stelle I Joh. 5, 7. gelesen. Die Stolzische Uebersetzung des N. T. verglich er mit dem griechischen Text.

was er nicht für lobenswürdig erkannte; und wo er es für Pflicht hielt; die Wahrheit zusagen, da konnte er unmöglich schweigen, wenn er auch vorher sehen konnte, daß man ihn wegen seiner Freymüthigkeit hassen würde. Hingegen war er ein warmer Freund alles Guten, und wußte wahre Religion zu schätzen. Wie schmerzte es ihn, wenn ein einsichtsvoller, thätiger Beförderer des Guten unserer Mitte entrisen wurde. Er konnte den Verlust einiger thätigen und verdienten Männer, die ihre rühmliche Laufbahn in ihren besten Jahren vollendet hatten, nicht vergessen und Thränen standen ihm in den Augen, wenn er von ihnen sprach. Nun ist er auch dahin gegangen, wohin ihm seine Freunde vorangegangen sind. Wir beweinen seinen Verlust. Wir werden ihn hier in diesem Leben nicht mehr sehen und sprechen; wir werden seinen lehrreichen Umgang, seine einsichtsvollen Rathschläge auf immer vermissen. Aber das Gute, was er gestiftet und wozu er den Grund gelegt hat, wird bleiben. Die spätesten Nachkommen werden seinen Namen mit Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen, und dort wird er den Lohn seiner rastlosen, uneigennütigen, frommen Thätigkeit empfangen, den er hier nicht empfangen, den er hier nicht einmal erwartet und gesucht hat. Wir aber wollen sein Andenken auch dadurch ehren, daß wir nach seinem Beispiele Gutes wirken und befördern, so lange es Tag Tag ist, damit auch wir der Stunde, die uns in eine bessere Welt abrufen wird, ruhig und getrost entgegen sehen können. Amen.

N a c h h a l l

dem Manne, den man heute begräbt.
geh. Kriegsrath u. Bürgermeister Müller.
zu Leipzig.

Zwey Schwestern weinen auf dein Grab —
Sie sind Natur und Kunst —
Was deine Hand uns Großes gab,
Das war Natur und Kunst.

Durch sie schufst du das Prachtgebäu*
Das neubekleidet prangt;
Und wo das Auge groß und frey
An edeln Bildern hangt. —

Durch sie schufst du die schöne Stadt
Noch dreyfach schöner um,
Und zogst um sie, wie's keine hat,
Ein Paradies herum.

Der Fremdling und der Bürger wallt
Und weilt mit Lust darinn,
Und dankbar preiset jung und alt
Des Werkes hohen Sinn.

Dem Künstler gabst du Ehr' und Gut,
Dem armen Manne Brod;
Die Werkstatt war voll Trieb und Muth,
Und Hülfe für die Noth.

Auch war dein reger Bürgersinn
Der bessern Sitte hold!
Doch hier ist Nacht — und hin ist hin —
Wohl dem, der nur gewollt!

* Die NicolaiKirche.



1100

dem Johann, dem man heute spricht.

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —
— Das ist ein weiser auf dem Erd —
— Die sind die uns zu sein —

— Das ist ein weiser auf dem Erd —

dem Johann, dem man heute spricht.

